

valida zeitung

Nr. 13 — November 2022

Das soziale Unternehmen.



Lernende mit Beeinträchtigung. Wie handhabt der Kanton St.Gallen den Nachteilsausgleich? Beda Meier im Gespräch mit dem Amt für Berufsbildung.

2

30 Jahre Bildung. Die Schule der Valida feiert Jubiläum. Wie die Idee mit einem Schulzimmer startete und sich heute etabliert hat.

5

Neuer Vereinspräsident. Willi Kleeli über seine neue Funktion in der Valida.

9

Seite 12
Nachgefragt: Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen erzählen, was ihnen die Schule bedeutet.

Seite 14
Im Porträt: Seit über 20 Jahren besucht Eveline Baumgartner die Weiterbildung der Valida.

Ab Seite 17
Valida-News. Zusammenarbeit mit Erich Keller AG. Verschiedene Feierlichkeiten stehen an. Die neue Valida-Norm.



Grüezi

Liebe Leserin, lieber Leser
Sie lesen mein erstes Editorial als neuer Präsident der Valida. Ich freue mich auf die Aufgabe, das soziale Unternehmen umsichtig in die Zukunft zu steuern.

Mich freut auch der Schwerpunkt der aktuellen Valida-Zeitung: Es geht um Ausbildung. Schon im 19. Jahrhundert, als in der Schweiz aus privater Initiative die ersten spezialisierten Einrichtungen für Menschen mit Unterstützungsbedarf gegründet wurden, stand die Bildung im Zentrum, «unablässig bemüht, die Sinne zu wecken, Auge, Ohr, Tastsinn». Einen obligatorischen Schulunterricht gab es damals noch nicht.

Heute ist das Recht auf Grundschulunterricht in der Bundesverfassung verankert. Was fehlt, ist eine Verfassungsgrundlage für ein Recht auf Berufsbildung. Die Valida jedoch ist überzeugt, dass eine berufliche Grundbildung auch für Menschen mit Unterstützungsbedarf der Schlüssel für ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Teilhabe ist. Wie die Berufsbildung in der Valida umgesetzt wird, erfahren Sie in dieser Zeitung.

Willi Kleeli, Präsident

Brücken bauen für den Berufseinstieg

Nach der Schule folgt die Lehre. Was einfach und logisch klingt, ist für Schülerinnen und Schüler mit speziellen Bedürfnissen oft eine grosse Herausforderung. Ein anerkannter Abschluss gelingt meist nur mit individueller Betreuung, mit grossem Engagement durch den Ausbildungsbetrieb und unterstützende Leitplanken durch die IV oder den Kanton. Der CEO der Valida, Beda Meier, spricht mit Bruno Müller, Leiter Amt für Berufsbildung, und Franziska Gschwend, Leiterin Dienst für Recht und Personal des Bildungsdepartements, über die Berufschancen, die Möglichkeiten und die Voraussetzungen für Jugendliche mit Unterstützungsbedarf.

Beda Meier spricht mit dem Bildungsdepartement über Anschlusslösungen für Jugendliche mit Unterstützungsbedarf.



ZUR PERSON

Franziska Gschwend, *1979, Leiterin Dienst für Recht und Personal im Bildungsdepartement St. Gallen, betreut zusammen mit einem Team einerseits das ganze Personal des Bildungsdepartements (ohne Lehrpersonen der Sekundarstufe II) und ist gleichzeitig die Chefjuristin des Departements. Sie bearbeitet als solche Querschnittsthemen, die alle Ämter betreffen. Gerade der Nachteilsausgleich oder auch die Behindertenkonvention sind klassische Themen, die in ihrem Dienst zusammenlaufen.

ZUR PERSON

Bruno Müller, *1967, steht dem Amt für Berufsbildung St. Gallen seit fünf Jahren als Leiter vor. Sein Lebenslauf inklusive Nachdiplomstudium zum Betriebsingenieur und Finanzcontroller zeigt, wie vielfältig die Möglichkeiten der Aus- und Weiterbildung in der Schweiz sind. Nach einer Lehre als Elektrinstallateur absolvierte er die Meisterprüfung. Er war fünf Jahre lang weltweit im Einsatz für die ABB, für die er Hochspannungsschaltanlagen baute. Es folgten 20 Jahre bei der Swisscom, wo er im Schnittstellenbereich zwischen Finanzen, Technik und IT tätig war.

SUZANA CUBRANOVIC

BEDA MEIER
Das Amt für Berufsbildung erhebt jeweils zum Ende des Schuljahres, welche Anschlusslösungen Jugendliche nach dem Austritt aus der obligatorischen Schule gefunden haben. Wie sieht es aus in diesem Jahr?

BRUNO MÜLLER
Wir haben die Zielvorgaben, die übrigens bundesweit gelten, erreicht, dass mindestens 95 Prozent der Schulabgängerinnen und -abgänger eine Anschlusslösung finden. Wir würden uns allerdings mehr Lernende wünschen, denn es hat noch rund 1500 freie Lehrstellen.

BEDA MEIER
Gibt es Trends?

BRUNO MÜLLER
Die entwickeln sich seit Jahren etwa gleich. Das KV belegt nach wie vor Platz eins, trotz einer gewissen Unsicherheit aufgrund der KV-Reform. Die Informatikbranche und die Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie, kurz MEM, sind beliebt und gut besetzt.

BEDA MEIER
Wie sieht es mit Unterschieden zwischen Frauen und Männern aus?

BRUNO MÜLLER
Eisenlegerinnen sind weiterhin eine Seltenheit, auch Zimmerinnen, Schrei-

nerinnen oder Maurerinnen gibt es kaum.

BEDA MEIER
Die MEM-Berufe machen sehr viel Werbung. Im Rahmen des Zukunftstags gibt es die speziellen Angebote «Mädchen, Technik, los!». Denken Sie, sie fruchten?

BRUNO MÜLLER
Der Trend bei jungen Frauen in MEM-Berufen zeigt klar nach oben, erkennbar auch an den Zahlen und bei den Lehrabschlussfeiern. Diese Entwicklung zeigte sich auch an den Swiss Skills, die gerade waren. In zahlreichen Berufen stehen ganz oft zwei Frauen und ein Mann auf dem Podest.

BEDA MEIER
Gibt es andere Veränderungen?

BRUNO MÜLLER
Der Einsatz von Lernenden ist nach wie vor sehr gut. Allerdings setzen Jugendliche heute die Work-Life-Balance mehr ins Zentrum.

FRANZISKA GSCHWEND
Von unseren eigenen Lernenden im Bildungsdepartement, aber auch bei Sommerpraktikantinnen und -praktikanten hören wir oft: 100 Prozent arbeiten? Das ist viel zu streng, das mache ich sicher nie.

BEDA MEIER
Nochmals zurück zu den Anschlusslösungen. 95 Prozent sind eine sehr gute

Zahl. Doch die Jugendlichen, die wir in der Valida ausbilden, fallen genau in die restlichen fünf Prozent. Uns beschäftigt vor allem die Frage: Was genau geschieht mit diesen fünf Prozent, die keine Anschlusslösung haben? Auch im Zusammenhang mit der Berufsbildung gibt es Möglichkeiten. Nicht zuletzt den Nachteilsausgleich (vgl. Box auf S. 4).

FRANZISKA GSCHWEND
Es gibt eine markante Zunahme bei der Gewährung des Nachteilsausgleichs und zwar über alle Bildungsstufen: von der Primarschule bis zur Universität. Offensichtlich ist der Nachteilsausgleich im Bewusstsein angekommen. Dank ihm ist es möglich, Menschen mit Schwierigkeiten zu unterstützen, solange sie das Potenzial mitbringen, die Lernziele für den jeweiligen Abschluss zu erreichen.

BEDA MEIER
Und die Betriebe, machen die mit?

BRUNO MÜLLER
Die Betriebe machen mit, aber sie pochen darauf, dass ein Nachteilsausgleich keine Reduktion der Bildungsziele sein darf. Zentral ist, dass am Bildungsinhalt nicht geschraubt wird. Das Niveau muss bleiben. Ob jemand ein fünftes Lehrjahr macht oder an einer Prüfung zehn Prozent Zeitzuschlag erhält – der Grundsatz bleibt derselbe. Die Person muss über das Wissen und Können verfügen, welche das eidgenössische Fähigkeitszeugnis EFZ voraus-

setzt. Da führt kein Weg vorbei, sonst bekommen wir mit der Berufsbildung ein generelles Problem.

BEDA MEIER
Eine Anstellung ist auch immer eine persönliche Geschichte zwischen der Lehrmeisterin oder dem Lehrmeister und den Auszubildenden. Viele Betriebe setzen sich ein, damit auch jemand mit einer Teilleistungsfähigkeit eine Chance erhält. Wir wünschen uns möglichst viele Chancen und Wege für teilleistungsfähige Menschen.

FRANZISKA GSCHWEND
Das ist die Idee des Nachteilsausgleichs. Es geht nicht darum, jemandem ein EFZ zu ermöglichen, wenn das Potenzial fehlt. Es geht um Jugendliche, die das Potenzial haben, aber gewisse Unterstützung benötigen, um es abzurufen.

BRUNO MÜLLER
Ich kann ein Beispiel geben. Ich bekam vor zwei Jahren eine Anfrage eines Unternehmens, ob der Betreuer bei der Prüfung anwesend sein kann. Gerne kamen wir diesem Wunsch nach. Die Bezugsperson durfte natürlich nichts sagen und auch keine Fragen beantworten, aber sie hat dem Prüfling durch ihre Anwesenheit Sicherheit vermittelt. Sein Wissen musste der Prüfling natürlich genau gleich zeigen wie alle anderen. Grundsätzlich sind wir sehr skulant und finden in der Regel Möglichkeiten, flexibel zu unterstützen.

BEDA MEIER
So können vorhandene Barrieren ganz gezielt weggeräumt werden.

FRANZISKA GSCHWEND
Das ist auch die Kunst beim Nachteilsausgleich. Man kann den Nachteilsausgleich nur bedingt schematisieren. Beispielsweise gewährt man bei einer Legasthenie einen gewissen Zeitzuschlag oder jemand darf ein technisches Hilfsmittel benutzen. Aber das Wichtige ist, den Menschen individuell anzuschauen und zu erkennen, dass diese Person vielleicht nicht die zehn Minuten Zeitzuschlag benötigt, sondern sein Gerät.

BEDA MEIER
Ich höre Individualisierung.

FRANZISKA GSCHWEND
Genau. Und das ist es, was es intensiv macht. Das spüren wir insbesondere in den Schulen. Hier kommen wir an ein Limit. Schulen brauchen ein gewisses Mass an Normierung, da kann Individualisierung sehr schnell an Grenzen stossen.

BEDA MEIER
Ich komme noch einmal zurück auf die 1500 Lehrstellen, die nicht besetzt sind. Könnte man nicht das Potenzial von leistungsschwächeren Jugendlichen besser nutzen? Sie sagen zu Recht: Wir brauchen ein bestimmtes Niveau für bestimmte Tätigkeiten. Ist das in Stein gemeisselt? Vielleicht kann die Lehrmeisterin oder der Lehrmeister gewis-



«Der Kanton St.Gallen hat in der Schweiz eine der höchsten Quoten bei den Kleinklassen und Sonderschulen», weiss Franziska Gschwend.



se Aufgaben einfacher halten, damit er die Lehrstelle besetzen kann, beispielsweise als Fleischfachmann oder -frau. So hat er eine ausgebildete Arbeitskraft, die an der Theke in der Metzgerei verkaufen kann.

FRANZISKA GSCHWEND

Es braucht das Engagement durch die Berufsbildnerinnen und Berufsbildner. Sie müssen nicht nur über die Fähigkeiten verfügen, die Stärken und Schwächen der Lernenden zu erkennen, sondern die Lernenden auch bestmöglich herausfordern, das Maximum herauskitzeln. Gleichzeitig dürfen aber auch die Bedürfnisse der Ausbildungsbetriebe nicht untergehen.

BEDA MEIER

Wir machen immer wieder die Erfahrung, dass Jugendliche, die eine praktische Ausbildung mit Unterstützung der IV absolvieren, später einen Betrieb finden, der mit ihnen die EBA-Ausbildung durchboxt.

FRANZISKA GSCHWEND

Es braucht dieses Engagement des Betriebs unbedingt. Eine Lehrmeisterin oder ein Lehrmeister muss überzeugt sein und wissen, wo Unterstützung benötigt wird.

BEDA MEIER

Und es gibt jene Jugendlichen, die schulisch so langsam sind, dass ein EBA-Abschluss nicht möglich ist. Trotzdem sehen wir, dass sie in kleinen Schritten doch etwas lernen können. Wenn wir

gute Netzwerke pflegen und unsere Jobcoaches gute Arbeit leisten, finden wir immer wieder Betriebe, die Arbeitsplätze zur Verfügung stellen. Oftmals liegen die Stärken der Jugendlichen im Praktischen. Aber sobald sie schreiben müssen, treten Schwierigkeiten auf.

Nochmals zur Statistik. Es wäre für die Angebotsplanung sehr hilfreich, wenn die Schulabgängerstatistik etwas verfeinert würde und alle Schulabgängerinnen und Schulabgänger – also auch die von Sonder- oder Privatschulen – erfasst werden könnten. Sehen Sie hier Wege?

FRANZISKA GSCHWEND

Privatschulen ohne einen Leistungsauftrag des Kantons sind in den Statistiken nicht enthalten.

BEDA MEIER

Wie sieht es bei den Sonderklassen aus, die vom Kanton finanziert werden?

FRANZISKA GSCHWEND

Der Kanton finanziert gemeinsam mit den Gemeinden die anerkannten Sonderschulen. Die sogenannte fortgesetzte Sonderschulung betrifft das 12. bis 15. Schuljahr. In diesem Rahmen wird die Grundschulung fortgesetzt, die Jugendlichen werden in der Berufswahl unterstützt und/oder auf den Übertritt in Erwachseneninstitutionen vorbereitet. Per Stichtag im Februar 2022 waren das total 117 Jugendliche. Daten zu den Anschlusslösungen sind im Moment nicht verfügbar.

Der Nachteilsausgleich

Als Nachteilsausgleich wird die Anpassung der Bedingungen für die Beurteilung von Lernenden mit einer diagnostizierten Behinderung bezeichnet, die trotz ihrer Beeinträchtigung das Potenzial haben, die regulären Lernziele zu erreichen. Aufgrund der Behinderung, welche die Beurteilung der Leistungsfähigkeit beeinträchtigt, soll der daraus resultierende Nachteil eruiert und ausgeglichen werden. Damit ein Nachteilsausgleich verfügt werden kann, muss beim Amt für Berufsbildung ein Gesuchformular und ein ärztliches Attest eingereicht werden. Fehlt das ärztliche Gutachten, kann beim Schulpsychologischen Dienst des Kantons St. Gallen (SPD) kostenlos eine Abklärung stattfinden. Je nach Befund oder Diagnose werden anschliessend durch das Amt für Berufsbildung die Massnahmen verfügt wie: Gewährung von mehr Zeit, Zulassung von besonderen Hilfsmitteln oder weitere geeignete organisatorische Schritte.

deren Kinder in der Klasse. Der Kanton St. Gallen hat in der Schweiz eine der höchsten Quoten bei den Kleinklassen und Sonderschulen. Im Moment ist jedoch auch bei Kantonen mit «Turbointegration» ein Gegentrend zu beobachten.

BRUNO MÜLLER

Auf nationaler Ebene ist die UN-BRK im Bereich der Berufsbildung aktuell kein grosses Thema. Wir überlegen uns, was sinnvoll sein könnte. Die Berufsverbände steuern, die Kantone geben Feedback und stellen Fragen. Wir orientieren uns primär an der Praxis.

BEDA MEIER

Es geht mir nicht um die Konvention. Die zentrale Frage für mich ist: Wie kann man Schwachen Chancen bieten und Brücken für sie bauen? Ich habe mir das Leitbild «Berufsbildung 2030» zur Weiterentwicklung der beruflichen Ausbildung in der Schweiz angeschaut. Zum Thema Inklusion oder Nutzung der Ressourcen von Schwächeren steht dort nichts.

BRUNO MÜLLER

Indirekt geht das Leitbild darauf ein – beim Thema Berufsabschluss für Erwachsene. Zum Beispiel gibt es ein Projekt zur Förderung von Personen, die ins Erwachsenenalter kommen und keinen Lehrabschluss haben. Im nächsten Schritt geht es darum, was die Kantone daraus machen. Da sind wir im Kanton St. Gallen sehr aktiv, hier können wir der Wirtschaft dienen.

BEDA MEIER

Frau Gschwend, Herr Müller, herzlichen Dank für das Gespräch.

Der Kampf um Bildung

Seit 30 Jahren wird in der Schule der Valida gelernt. Heute besuchen rund 140 Schülerinnen und Schüler die Bildungsstätte. Der Weg dahin war nicht immer einfach. Die Idee, eine Schule zu gründen, stiess erst einmal auf Abwehr. Nach grossem Engagement durch einzelne Köpfe entwickelte sich nach und nach ein umfassendes Schulangebot – von der Ausbildung von Lernenden bis zur Weiterbildung für die Mitarbeitenden und Bewohnerinnen und Bewohner.

SUZANA CUBRANOVIC

1982 fragte ein junger Schreiner an der Lehnstrasse nach Arbeit. Die heutige «Valida» hiess damals noch «Invalida». Sie zählte 15 Bewohnerinnen und Bewohner sowie 40 Mitarbeitende mit Unterstützungsbedarf. Darunter waren «Lernende», die eine Ausbildung zum Schreiner absolvierten. Aus dem Temporärjob des jungen Schreiners ergab sich eine Festanstellung. Die Lehrwerkstatt war erst im Aufbau, ein Holzfachmann wie er gefragt. «Plötzlich war ich auch Ausbilder, aber anfangs ohneagogische Ausbildung, das gab es noch gar nicht», erinnert sich Martin Mock, heute Abteilungsleiter Arbeit, Bildung und Integration. Zusammen mit dem Lehrmeister sollte er eine Art Ausbildungskonzept zusammenzustellen. Denn

mehr als ein paar einfache Dokumente gab es für die Lernenden nicht. Sie wurden vor allem in der praktischen Arbeit begleitet. «Es war eine andere Zeit. Menschen mit Beeinträchtigung gab man Arbeit und setzte sie da ein, wo Bedarf bestand. Die Idee, ihnen etwas beizubringen, wurde nicht verfolgt», erzählt Martin Mock, dem genau das vorschwebte. Sein damaliger Chef wollte jedoch nichts von den Schulvisionen seines engagierten – mittlerweile zum Agogen ausgebildeten – Angestellten wissen, für Theorie sei keine Zeit. Daraufhin verliess Martin Mock die Valida.

Das Manifest

Doch sein Vorgesetzter holte ihn kurz darauf zurück mit dem unwiderstehlichen Angebot, den Bereich Ausbildung, Schule und IV aufzubauen. Der Auftrag

Eine Art Manifest forderte mehr Bildung und mehr Angebote für Freizeit und Ernährung.

1992 startete die Valida-Schule mit zwei Bereichen: einer Schulstunde und einer Aufgabenhilfe.



Bis anfangs der 80er Jahre gab es für Menschen mit Beeinträchtigung kein Bildungsangebot.

lautete, die Lernenden schulisch zu unterstützen. Diejenigen in der Ausbildung sollten Fachunterstützung erhalten im Rechnen, Lesen, Schreiben, dafür stand eine Stunde pro Woche zur Verfügung. Doch das war ihm nicht genug. Zusammen mit dem Buchhalter, dem Schreinermeister und einem Gruppenleiter fertigte er eine Art Manifest an, das vor den Valida-Vorstand kam, wo es grossen Protest auslöste. Die Forderung war im Wesentlichen: mehr in die Bildung zu investieren, auch für diejenigen, die nicht in der Ausbildung sind. Ausserdem sollte das Freizeitangebot mit den Schwerpunkten Bewegung und Ernährung wachsen. Es war eine Zeit des Umbruchs: Auch seitens IV gab es neue Möglichkeiten hinsichtlich Bildungsplänen und Ausbildung. Der wesentliche Unterschied zu früher lag darin, Kompetenzen zu erkennen und entsprechende Entwicklung zu fördern, was letztlich auch das System entlasten sollte. Nachdem die Verfasser des Manifests vor den Vorstand zitiert wurden und kurzfristig um ihren Job bangten, ging plötzlich alles seine Wege. Der Vorstand lenkte getrieben vom Zeitgeist ein. «Ab da konnten die Mitarbeitenden ihre Arbeit früher beenden, ihnen wurde zusätzlich zur Weiterbildung eine halbe Stunde für Bewegung zugestanden», erinnert sich der Initiator der Valida-Schule.

Es geht los

1992 startete die Valida-Schule mit Katja Niederer. Die engagierte Lehrerin wollte ihre Schülerinnen und Schülern weiterbringen, ganz unabhängig vom Bildungsgrad. «Es war eine grossartige Zeit. In Bezug auf Methoden und Inhalte hatte ich absolute Freiheit», erinnert sich die mittlerweile pensionierte Primarlehrerin und Sonderpädagogin. Die Valida-Schule startete mit zwei Bereichen. Es gab eine Schulstunde pro Woche für die IV-Anlehre für 16- bis 20-jährige und eine bis zwei Schulstunden

Gibst du einem Mann einen Fisch, wird er einmal satt.

Lehrst du den Mann fischen, kann er sich sein Leben lang selbst ernähren.

Die INVALIDA Lehr- und Arbeitswerkstätte für Behinderte berichtet über das

VEREINSJAHR 1968

wöchentlich für die sogenannte Aufgabenhilfe. Die war für Lernende, die ihre praktische Ausbildung in der Valida absolvierten. Zwei Jahre später kam die Weiterbildung für alle dazu, also auch für diejenigen, die ihre Ausbildung bereits abgeschlossen haben. Zurzeit besuchen 140 Schülerinnen und Schüler die heutige Valida-Berufsfachschule. 60 davon sind Lernende, 80 besuchen – freiwillig und mit grosser Freude – die Weiterbildung. Dass die Valida eine Schule braucht, wurde nie mehr infrage gestellt.

Dieser Text findet sich in leichter Sprache auf Seite 19.

Jahrelange Erfahrungen haben gezeigt, daß der geistig und körperlich gebrechliche Jugendliche, ohne eine zweckmäßige Hilfe bei den heutigen Arbeits- und Erwerbsverhältnissen verschwindend kleine Möglichkeiten hat, eine Arbeit anzulernen oder gar in einer freien Meisterlehre einen Beruf zu erlernen. Er ist zumeist hoffnungslos sich selbst überlassen. Die bis zum Schulaustritt von der eigenen Familie und der Lehrerschaft zu seiner Erziehung und Bildung angewendete Liebe, Sorgfalt und Mühe finden plötzlich einen jähen Schluß. Was soll nun werden?

Dem gesunden Jugendlichen stehen eine Menge Möglichkeiten offen. Gehts nicht da, so versucht ers dort. Dem gebrechlichen Jungen sind die meisten Wege versperrt. Ueberall wird er mit einem «Wir dauern...» auf die Seite gestellt. Auch in der eigenen Familie ist er mit seinen Gebrechen nur allzu oft das fünfte Rad am Wagen und auf der Straße das Ziel der spotsüchtigen Schuljugend. Ueberall werden andere ihm vorgezogen, und die Erfahrung, er nütze nichts auf der Welt, frißt sich mit der Zeit so sehr in sein Bewußtsein ein, daß auch die meisten doch

Wie sich die Schule der Valida entwickelte

1985

Mit Martin Mock erhält die Valida den ersten ausgebildeten Agogen: Die Idee von einer Schule für Menschen mit Unterstützungsbedarf erwacht.



1994

Katja Niederer unterschreibt den Anstellungsvertrag bei der Valida und startet als eine der ersten Lehrerinnen mit einem Pensum von zehn Prozent, was drei Schulstunden entspricht.

Zu Semesterbeginn im Sommer startet die Valida-Schule mit vier Lernenden.

1992

2004

Das Lehrerteam ist auf vier Teilzeitlehrerinnen angewachsen.



2006

Die Valida-Schule erhält die erste Leiterin Bildung: Doris Bokstaller trägt massgeblich zur Weiterentwicklung bei. Sie probiert beispielsweise Kochen im Unterricht aus.

Umzug an die Räumlichkeiten im Werk 1. Damit erhält die Schule nun endlich fixe Räume, die für die Schulgebung geeignet sind.

2007

2008

Mit Rahel Holenweger erhält die Valida-Schule ihre zweite Leiterin Bildung, die sich unter anderem stark macht für die Weiterentwicklung der PrA.



Die Unternehmensstrategie der Valida positioniert die Berufsfachschule als unverzichtbares Element der Geschäftseinheit Arbeit, Bildung, Integration ABI.

2010

Die Valida Schule zählt ihren 100-ten Schüler in der Weiterbildung.



Die Schule bezieht ihre neuen Unterrichtsräume an der Lehnstrasse 88. Die Lernenden arbeiten jetzt mit Lehrmitteln von INSOS.

2015

2017

Der Unterricht für Lernende wird zu einem wöchentlichen Berufsschultag zusammengefasst.

2022

Die Valida ist nun offiziell eine von der IV-Stelle anerkannte Berufsfachschule. Laufend werden neue, attraktive Produkte für unsere Leistungsfinanzierenden entwickelt oder angepasst.

Die Valida-Berufsfachschule zählt zum 30-jährigen Bestehen circa 140 Schülerinnen und Schüler. Sie setzen sich aus rund 60 internen und externen Lernenden und 80 Erwachsenen aus der Weiterbildung zusammen.

Schulisches Angebot heute

Ausbildung: Die Valida bietet Berufsausbildungen in 13 verschiedenen Branchen mit unterschiedlichem Ausbildungsniveau an (EFZ, EBA und PrA nach INSOS). Die schulischen Schwerpunkte liegen auf dem Vorbereitungsjahr und Ausbildung nach PrA INSOS und der Lernunterstützung für EBA- und EFZ-Lernende.

Weiterbildung: Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Mitarbeitenden der Valida steht wöchentlich während der Arbeitszeit eine Stunde Weiterbildung zu. Inhalt und Tempo bestimmen sie selbst.

Alle Infos dazu unter: valida.ch/arbeit-ausbildung

Gut zu wissen

PrA nach INSOS: Die Praktische Ausbildung PrA ist ein niederschwelliges Berufsbildungsangebot. Sie steht Menschen mit Lernschwierigkeiten offen, die keinen Zugang zu einem anerkannten Berufsabschluss (EBA, EFZ) haben. INSOS Schweiz ist für die PrA verantwortlich.

EBA: Das eidgenössische Berufsattest EBA ist eine zweijährige Lehre für Jugendliche, die hauptsächlich praktisch begabt sind. Es gibt rund 60 EBA-Berufe.

EFZ: Das eidgenössische Fähigkeitszeugnis EFZ wird nach einer drei- bis vierjährigen erfolgreichen beruflichen Grundbildung (Lehre, Berufslehre) erlangt.

Entwicklung Weiterbildung

19 Schülerinnen und Schüler, die nicht in einer Ausbildung waren, starteten 1994 mit den zu Semesterbeginn neu eingeführten Kursen. Bis 2003 hatte sich die Anzahl an Kursbesucherinnen und -besuchern fast verdreifacht: 56 Schülerinnen und Schüler nahmen an der Wochenlektion zur Weiterbildung bei drei Lehrerinnen im Teilzeitpensum (total 110 Stellenprozente) teil. Heute ist mit 80 Schülerinnen und Schülern in der Weiterbildung das Maximum erreicht.

Dazu kommen 60 Lernende, wovon 17 Externe sind.

«Das Lernen steht im Vordergrund, es muss aber nicht zwingend Rechnen und Lesen sein. Vielleicht will jemand lernen, wie man ein Ticket am Automaten löst oder wie man sich bei einer Partnervermittlung bewirbt. Die Idee ist, etwas zu lernen, das für einen gut ist, was auch immer das ist.»

MARTIN MOCK

«Bis 2007 hatten wir noch keine Schulzimmer. Wir nutzten den Sitzungsraum und einen Bastelraum im Werk 1. Das bedeutete, dass wir – damals drei Lehrerinnen – an jedem Schultag morgens zuerst die Tische und Stühle im Raum zusammenschieben mussten, damit es für uns passte. Das ganze Schulmaterial hatten wir in Schränken und dorthin musste es auch am Ende des Schultages wieder verstaut werden, genauso wie die Tische wieder zurück an ihren Platz mussten.»

KATHRIN LÄMMLER

«Bildung ist für alle wichtig. Insbesondere im Bereich Weiterbildung gehört die Valida zu den innovativen Vorreitern, die früh erkannt haben, dass es auch für Menschen mit Unterstützungsbedarf nie zu spät ist, etwas zu lernen, und dass sie Bildung anbieten muss und will.»

RAHEL HOLENWEGER

«Der Valida-Schule wünsche ich für die Zukunft, dass sie weiterhin die Menschen zuerst sieht, dass genügend Zeit für das Individuum ist, dass sie offen für Neues ist und Vertrauen in Altes hat, dass sie sich weiterentwickeln kann und dass weiterhin so wunderbare Menschen durch ihre Türe kommen und gehen. Denn eines ist gewiss, egal wie es einem im Moment geht, kaum betritt man ein Gebäude der Valida, wird herzlich begrüsst und es gibt wunderschöne und wertvolle kurze Gespräche. Die Menschen sind herzlich, lustig, fröhlich, traurig, unterstützend, wütend – alles hat Platz und das finde ich schön.»

CLAUDIA BRUNNER SCHWINGRUBER



«Ich hatte einen Schüler, der ziemlich intelligent schien, jedoch nicht richtig sprechen konnte. Vermutlich litt er an Mutismus, einer Kommunikationsstörung. Ich fing an, mit Symbolen zu arbeiten, was damals, vor 2000, noch eine ganz neue Methode war. Ich bin dann beispielsweise für den Begriff «Kuh» zusammen mit meinem Schüler auf einen Bauernhof, habe ein Sofortbild gemacht und das anschliessend abstrahiert, bis es als einfaches Symbol auf seine Bilderliste kam. Ich habe dann Karten für ihn angefertigt, mit deren Hilfe er anfang zu kommunizieren, indem er draufzeigte. So entstanden Sätze wie «Kuh» «fressen» «Gras». Diese Entwicklung mitzuerleben, war gewaltig. Heute ist das Arbeiten mit Symbolen an heilpädagogischen Schulen nicht mehr wegzudenken.»

KATJA NIEDERER, IM RUHESTAND
FRÜHER PRIMARLEHRERIN UND SOZIALPÄDAGOGIN



«Besonders in Erinnerung geblieben ist mir ein junger Schüler, der zu mir in die Weiterbildung kam. Er schrieb so klein, dass man es kaum lesen konnte. Er war sehr unsicher und hatte Angst, Fehler zu machen, was jedoch erst später klar wurde. Durch die Arbeit mit seinen Stärken gewann er mit der Zeit mehr Selbstvertrauen und parallel dazu wurde auch seine Schrift deutlich grösser. Er war dann noch viele Jahre in der Weiterbildung bei verschiedenen Lehrkräften und alle waren begeistert von seinen sukzessiven Fortschritten.»

KATHRIN LÄMMLER, 63
LEHRKRAFT SCHULISCHE BILDUNG



«1986 hatte ich den Vertrag für einen neuen Job schon in der Tasche, da kam von meinem ehemaligen Valida-Vorgesetzten das unwiderstehliche Angebot. Ich solle zurückkommen und den Bereich Ausbildung, Schule und IV aufbauen. In der Sonne in Urnäsch zu Schnitzel und Pommes frites und einem Glas Wein haben wir das besprochen. Es war ein Freitagabend. Ich habe gleich zugesagt, das war es, was ich tun wollte.»

MARTIN MOCK, 59
RESSORTLEITER ARBEIT, BILDUNG UND INTEGRATION



«Für die Zukunft wünsche ich mir, dass es der Valida weiterhin wert ist, die Kosten für die Bildung zu tragen. Ein grosses Anliegen ist mir zudem, dass wir auf die einzelnen Persönlichkeiten eingehen und im Dialog individuelle Lösungen entwickeln können. Und schliesslich bleibt das grosse Ziel, die Zusammenarbeit und Organisation von verschiedenen Berufsfachschulangeboten für PrA-Ausbildungen in der Ostschweiz institutionsübergreifend zu erwirken. Damit verbessert sich die Qualität unseres Schulangebots laufend.»

RAHEL HOLENWEGER, 61
BEREICHSLEITERIN BILDUNG



«Ich darf zwei EBA-Lernende begleiten, die mit grosser Angst und schlechten Erfahrungen von der Schule in meiner Klasse starteten. Nun zu sehen, wie diese zwei zu fleissigen und freudigen Lernenden werden, berührt mich immer wieder. Für mich sind die grössten Erfolgsgeschichten, wenn Menschen die Angst verlieren, beispielsweise vor der «blöden Maustaste», der «unverständlichen Mathematik» oder davor, einen kleinen Vortrag vor den «Monstermitlernenden» zu halten. Oft schlägt die Angst dann sogar in Freude um.»

CLAUDIA BRUNNER SCHWINGRUBER, 37
FACHPERSON SCHULISCHE BILDUNG UND FACHPERSON SEXUELLE GESUNDHEIT

Der mit dem Glück im Namen



Willi Kleeli amtiert seit dem 29. Juni 2022 als Vereinspräsident der Valida, im Vorstand ist er bereits seit 2004.

Die Sporthalle Kreuzbleiche in St. Gallen ist Willi Kleelis Lieblingsort. Der neue Vereinspräsident der Valida verrät warum und was ihn mit seinem Vorgänger Martin Rutishauser verbindet.

SUZANA CUBRANOVIC

«Mein Sohn ist hier oft im Einsatz mit der Helferequipe des TSV St. Otmar und auch als Speaker», sagt Willi Kleeli und zeigt auf die St. Galler Sporthalle Kreuzbleiche, vor der er steht. Seine Augen glänzen dabei, wie sie es bei Eltern tun, die stolz auf ihre Kinder sind. Das ist der neue Vorstandspräsident der Valida alleweil, insbesondere auf seinen Jüngsten, den 31-jährigen Silvan Kleeli. «Ich nahm ihn schon als kleinen Buben mit an die Spiele und zur Best-Player-Auszeichnung», sagt Willi Kleeli, der bis zu seiner Pensionierung Anfang Jahr als Suva-Direktor tätig war. Als solcher verlieh der dreifache Vater im Rahmen eines Sponsorings nach jedem Spiel des TSV St. Otmar und des LC Brühl Auszeichnungen an die besten Spielerinnen und Spieler. Und aus dem kleinen Silvan wurde schnell ein grosser Handballfan. Dabei konnte sein jüngstes Kind selbst nie spielen. Denn Silvan Kleeli ist linksseitig spastisch gelähmt.

Eine Frage mit grosser Wirkung

«Silvan musste sich sehr oft in seinem Leben anhören, dass er dies und jenes nicht kann», sagt Willi Kleeli. Dass die eine Körperseite nicht so richtig funktionieren will, hat ihn jedoch nicht davon abgehalten, alleine zu wohnen, eine kaufmännische Ausbildung zu absolvieren, mit Freude seinem Job bei der SVA nachzugehen oder ehrenamtlich als Speaker für Handballvereine wie SV Fides, TSV Fortitudo Gossau oder Yellow Winterthur unterwegs zu sein. «Als Silvan damals angefragt wurde, ob er Speaker werden möchte, war das ein Schlüsselerlebnis für ihn. Für einmal hiess es nicht «Du kannst das nicht, sondern man traute ihm etwas zu», erinnert sich Willi Kleeli.

Die Retter von Otmar

Während seiner 36-jährigen Tätigkeit als Suva-Direktor arbeitete Willi Kleeli auch eng mit dem TSV St. Otmar als Botschafter für Unfallprävention zusammen. Bis zur Vertragsverlängerung im Sommer 2009. Damals liess

die Klubleitung die Bombe platzen: «Vielleicht gibt es uns nicht mehr im nächsten Jahr.» Es stellte sich heraus, dass der NLA-Handballklub rund 750'000 Franken benötigte, um den Konkurs abzuwenden. Ohne lange nachzudenken, wechselte der handballbegeisterte Willi Kleeli von der Sponsorenrolle in die Taskforce. Zusammen mit Martin Rutishauser und der Taskforce-Gruppe rettete er den Spitzenklub vor dem Ruin. «In diesen zwei Jahren, in denen wir die Klubleitung übernahmen, er als Präsident, ich als sein Vize, haben wir uns sehr gut kennengelernt», erzählt der 65-jährige, der damals schon im Vorstand der Valida sass. «In der Zeit habe ich Martin Rutishauser gefragt, ob er dem Valida-Vorstand beitreten will», sagt Willi Kleeli. Er sagte zu, übernahm die Vereinspräsidentschaft der Valida. «Jetzt hat er aufgehört und ich darf seinen Posten übernehmen, was mich sehr freut», sagt der gebürtige Thurgauer. Das Engagement bei der Valida erachtet Willi Kleeli als sinnstiftend:

«Mir ist es wichtig, Menschen mit Beeinträchtigung weiterzubringen, ihnen Unterstützung zu bieten und für Inklusion zu kämpfen. Wichtig ist aber auch, dafür zu sorgen, dass genügend Aufträge und Ausbildungsmandate vorhanden sind, damit die Valida am Markt bestehen kann.» Ob der Mann mit dem Wort «Klee» im Namen der Valida Glück bringt? Die Chancen stehen gut.



Rund 140

In der Berufsfachschule der Valida gehen rund 140 Schülerinnen und Schüler wöchentlich ein und aus. Es sind Lernende, die eine Ausbildung absolvieren oder Mitarbeitende sowie Bewohnerinnen und Bewohner, die eine Weiterbildung besuchen. Das Angebot der Berufsfachschule umfasst das **Vorbereitungsjahr** und **Ausbildung nach PrA INSOS** sowie die **Lernunterstützung für EBA- und EFZ-Lernende**. In der Weiterbildung werden Themen nach Wahl vertieft.

Fürs Leben lernen

In der Berufsfachschule der Valida finden wohl die meisten Begegnungen statt. Hier trifft Jung auf Alt, Neulinge kreuzen sich mit Alteingesessenen. Für die Schülerinnen und Schüler ist die Schule mehr als ein Ort des Lernens. Hier finden sich Gleichgesinnte, Ansprechpersonen und Perspektiven für die eigene Entwicklung. Wir haben nachgefragt: Was bedeutet für dich die Schule – ob in der Valida oder ausserhalb?



«Im eigens ausgebauten VW-Bus in fremde Länder loszufahren – das ist für mich Freiheit und Leben. Umso schöner, ermöglicht es mir Schule und Beruf, dass aus meinem Traum bald Realität wird. Mich künstlerisch und handwerklich mit Holz zu betätigen, erfüllt mich deshalb doppelt.»

OCEAN BAYLE
LERNENDE SCHREINEREI
SCHREINERPRAKTIKERIN EBA



«Aus meiner Erfahrung nehme ich etwas Besonderes mit: Vieles liegt an mir selbst. Ob in der Schule oder im Beruf: am Schluss zählt meine Motivation und mein Einsatz. Das Berufszentrum in Rorschach und mein Gartenteam bieten mir die optimale Basis, um an beiden Orten Vollgas zu geben.»

RAPHAEL MÄUSLI
LERNENDER GARTEN
EIDG. BERUFSATTEST (EBA)

«Ganz ehrlich: Ich arbeite lieber, als zu lernen. Und trotzdem besuche ich zweimal wöchentlich die Schule. Denn die Lernunterstützung der Valida dient mir als gute Vorbereitung für den Berufsschultag in Rorschach. Nach verschiedenen Schnupperlehren entdeckte ich den Beruf Logistiker und freue mich auf die Ausbildung.»

JOSHUA JANN
LERNENDER LOGISTIK
EIDG. BERUFSATTEST (EBA) UND LERN-
UNTERSTÜTZUNG



«Schon viele Jahre bilde ich mich in der Valida weiter. Nebst meinem Berufsalltag in der Wäscherei bietet die Schule eine schöne Abwechslung. Dazu eröffnen sich für mich ganz neue Möglichkeiten. Ich lernte zum Beispiel dank des Weiterbildungsprogramms der Valida, auf dem Computer zu schreiben.»

CORNELIA LANGENAUER
MITARBEITERIN WÄSCHEREI
WEITERBILDUNG



«Ich mag es, mit den Händen zu arbeiten. Schreiner, Förster oder Landwirt – das sind meine Traumberufe. Die Schule ermöglicht mir, meinem Berufswunsch näherzukommen. In einem ersten Schritt besuche ich die zweijährige Praktische Ausbildung. Mein Ziel ist, das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ) zu erlangen.»

LUKAS CHRISTEN
LERNENDER SCHREINEREI
PRAKTISCHE AUSBILDUNG (PRA NACH INSOS)

«Eigentlich schwor ich mir aufgrund meiner Hörbeeinträchtigung, keine «Hörjobs» mehr auszuüben. Diesen Vorsatz verwarf ich mit dem Jobangebot der Valida schnell. Die Schule bedeutet für mich Teilhabe und ein nie gleichbleibender Alltag. Denn besondere Menschen schaffen besondere Momente. Das schätze ich sehr.»

MONIKA HAUTLE
LEHRERIN WEITERBILDUNG



«Sport, Mathe und Geometrie – diese Schulfächer mochte ich als Jugendlicher am liebsten. Gerne erinnere ich mich an die Zeit, um mich in die Perspektive der Jugendlichen zu versetzen. Ich begegne meinen Auszubildenden immer auf Augenhöhe. Das wird sehr geschätzt und damit erreiche ich mein persönliches Ziel: den Jugendlichen durch meine Tätigkeit ein selbstständiges Leben zu erleichtern.»

MARKUS BREU
AUSBILDUNGSVERANTWORTLICHER LEHRWERKSTATT SCHREINEREI

Sehnsucht nach mehr

Lebenslanges Lernen ist in aller Munde. Genau das ist es, was Eveline Baumgartner praktiziert. Seit über zwanzig Jahren nimmt sie jede Woche am Weiterbildungsprogramm der Valida-Berufsfachschule teil. Und sie hat schon viel gelernt.



Seit 21 Jahren besucht Eveline Baumgartner die Weiterbildung der Valida.

SUZANA CUBRANOVIC

«Früher konnte ich das nicht», sagt Eveline Baumgartner, die seit 21 Jahren die Weiterbildung an der Valida-Berufsfachschule besucht. Unter anderem hat sie dort gelernt, wie man im Internet Informationen sucht, wie man Bilder herunterlädt und wie man das Textverarbeitungssystem benutzt. Sie hat ihre Schreib-, Lese- und Rechenkenntnisse aus der Sonderschule aufgefrischt, gefestigt und verbessert. Und sie hat sich jede Menge Allgemeinwissen angeeignet zu ausgewählten Themen, letztes Jahr ging es um Bäume, dieses Jahr um Blumen. «Erst vor Kurzem habe ich eine Zusammenfassung geschrieben über die Schlüsselblume», sagt die 57-Jährige. Den Text habe sie auf dem Computer geschrieben und mit Fotomaterial aus dem Netz bebildert. Welche Themen sie bearbeitet, darf sie selbst oder in Absprache mit ihrer Lehrerin wählen, denn die Schülerinnen und Schüler arbeiten meistens an individuellen Themen und hauptsächlich

für sich. Eveline Baumgartner geht in eine Kleinklasse, jeweils donnerstags von 13 bis 14 Uhr. «Meine Mitschülerin, die krank geworden ist, hat viel gemalt und mein Mitschüler hat praktisch nur am Laptop gearbeitet», sagt die gelernte Hauswirtschafterin, die seit über zehn Jahren allein in einer Mietwohnung in St. Fiden lebt. Aktuell sind sie nur noch zu zweit und genießen fast Einzelunterricht. «Ich liebe es, Neues zu lernen», sagt die leidenschaftliche Puzzlerin, die in ihrer Freizeit gerne spazieren geht, Freunde auf einen Kaffee oder eine Pizza trifft oder knifflige Sudoku löst.

Die Fleissige

Nicht immer war lernen so positiv besetzt in Eveline Baumgartners Leben. «Hasenzahn, Rossgebiss, Gartenzwerg haben sie mir als Kind nachgerufen», erinnert sich die Wilerin an ihre obligatorische Schulzeit. Sie sei gehänselt worden wegen der Zahnsperre, die sie aufgrund ihrer vorstehenden Zähne haben tragen müssen. Kinder können

gemein sein. Aber auch hilfsbereit. Einer ihrer Mitschüler hat einen anderen, der im Rollstuhl sass, immer die Treppe hinauf- und hinuntergetragen zum Eingang der Sonderschule. Barrierefreie Zugänge gab's damals kaum. Nach der Schule absolvierte sie ein Hauswirtschaftsjahr. «Eine Kollegin von damals arbeitet heute mit mir in der gleichen Gruppe», sagt sie. Eveline besucht nicht nur seit 21 Jahren die Weiterbildung, sie arbeitet genauso lange bei der Valida. Angefangen hat sie in der Gärtnerei, wo sie fünf Jahre tätig war, bis eine wiederkehrende Sehnscheidenentzündung sie zwang, aufzuhören. «In der Gärtnerei hat es mir sehr gut gefallen, ich war immer draussen.» Danach konnte sie ins Werk 2 wechseln, wo sie seither arbeitet, in einer der vier Gruppen mit jeweils zwölf Personen, die auf einen ganzen Stock des Werks verteilt sind. Zu ihren Aufgaben gehören einfache Handarbeiten für die Industrie, darunter Mailings verpacken, Verpackungsschachteln falten oder auch Versandaufträge

abwickeln. Ihre Gruppenleiterin Ursula Rechsteiner sagt: «Eveline macht einen sehr guten Job, sie ist eine erfahrene Mitarbeiterin, sehr gewissenhaft und fleissig. Sie ist aufgestellt, kommunikativ und neugierig.»

Klare Ziele

Eveline Baumgartner hat eine ganze Reihe von Zielen, die sie in diesem Schuljahr erreichen will. Dazu zählen die schriftliche Multiplikation und Division, Texte schreiben über Themen, die sie interessieren, sowie ein Thema nach eigener Wahl bearbeiten. Monika Hautle, seit 2021 ihre Lehrerin, sagt: «Eveline ist in vielem ziemlich gut, hat intellektuell so einiges drauf. Ihr Allgemeinwissen ist beachtlich, ihr sprachliches Können immer wieder beeindruckend.» Auch in Mathe arbeitet sie auf recht hohem Niveau, doch Geduld mit sich selbst zu haben, das falle Eveline Baumgartner schwer. Wenn sie einmal falsch rechnet, kann sie ziemlich streng mit sich selbst sein. Dessen ist sie sich bewusst: «Ich gehe



Genauso lange arbeitet sie im sozialen Unternehmen.

«Ich liebe es, Neues zu lernen. Dank der Weiterbildung kann ich zum Beispiel im Internet surfen und Bilder herunterladen.»

jede Woche nach St. Georgen ins Yoga, das hilft mir, runterzukommen und versöhnlicher mit mir selbst zu sein.» Von ihrer Lehrerin wird sie beschrieben als jemand, der hohe Ansprüche an sich selbst hat: «Eveline ist eine gestandene Persönlichkeit mit viel Lebenserfahrung. Sie ist sehr sozial, liebt die Natur und weiss viel über Pflanzen, Tiere, Ökologie.» Eveline Baumgartner, die in Wil aufgewachsen ist, hat nach Abschluss der Sonderschule ein Hauswirtschaftsjahr absolviert. Dann hat sie erst drei Jahre auf einem, dann über zehn auf einem anderen Bauernhof gearbeitet. «Da hatte ich es richtig streng, frei hatte ich alle 14 Tage und Ferien

meist nur im Winter», erinnert sie sich. Sie hat sich vor allem um die Tiere gekümmert, diese gefüttert, die Ställe ausgemistet. Auf dem ersten Bauernhof gab es viele Obstbäume, da hat Eveline Baumgartner g'öpflert und dann haben sie daraus süssen Most gemacht, von dem ich trinken durfte.» Vom zweiten Bauernhof hat Eveline Baumgartner ein bis heute sichtbares Andenken, das sie sich beim Holzhacken geholt hat: «Ich bin ausgeschliffen und habe den Finger getroffen.» Holzhacken musste sie viel, denn die Bäuerin kochte auf einem Holzofen und das Haus hatte eine Zentralheizung, die mit Holz befeuert wurde. «Am Morgen sind wir



jeweils fast erfroren, bis eingeeizt wurde», erinnert sich die Frau mit den strahlenden Augen.

Mit dem Bruder ans Meer

Eveline Baumgartner hat eine ältere Schwester und einen älteren Bruder, mit denen sie sich gut versteht. Ihr Bruder ist ihr Beistand seit dem Tod des gemeinsamen Vaters vor zwei Jahren. «Seine Wünsche sind alle in Erfüllung gegangen, er ist zu Hause gestorben, friedlich eingeschlafen», sagt Eveline Baumgartner versöhnlich. Zu ihrem Bruder hat sie ein gutes Verhältnis, auch wenn er es nicht immer leicht hat. «Seine Frau ist krank geworden

Bildung für alle

Die einzige Voraussetzung, um die Weiterbildung der Valida-Berufsfachschule in Anspruch zu nehmen, ist, in der Valida zu leben oder wie Eveline Baumgartner in der Valida zu arbeiten. Im eigenen Tempo und ohne zeitlichen Druck dürfen eigens auserwählte Themen vertieft werden. Monika Hautle, die seit Januar 2021 Eveline Baumgartners Lehrerin ist, sagt: «Eine Stunde pro Woche ist nicht viel, aber immerhin etwas, um Neues zu erfahren und Gelerntes nicht zu verlieren.»

In ihrer Freizeit spaziert Eveline gerne durch die Region.

EIN TAG IN DER BERUFSFACHSCHULE DER VALIDA



In 115 Swisscom-Shops ist die Valida drin

Schon bald präsentieren sich sämtliche Swisscom-Shops in neuem Glanz. Beim Material setzt das Telekommunikationsunternehmen unter anderem auf Holz. Ein Teil davon wird in unserer Schreinerei bearbeitet. Die Auftraggeberin Erich Keller AG arbeitet nicht nur bei der Ladeneinrichtung mit der Valida zusammen.



In der Schreinerei der Valida werden Holzschubladen und Accessoire-Teile für die Swisscom-Shops hergestellt.

Der grösste Telekommunikationsanbieter der Schweiz erhält einen frischen Auftritt. Die neuen Inneneinrichtungen der 115 Swisscom-Shops sind modern, inspirierend und vor allem «holzig». Die Umgestaltung der Läden nimmt die Erich Keller AG vor. Das auf der ganzen Welt tätige Unternehmen mit Sitz in Sulgen (TG) fertigt private und geschäftliche Innenausbauten, entwickelt Klimasysteme und stellt Bildschirmarbeitsplätze her, die unter anderem im Börsen- und Devisenhandel sowie in Kommandozentralen, Leitstellen und Studios zum Einsatz kommen. Eines ihrer Produkte ist der «Talky» – eine multifunktionale Kabine, die beispielsweise im Grossraumbüro als ruhige Ecke zum Telefonieren, Denken und Schreiben dient. «Wir haben nach einem leistungsfähigen Partner im Schreinerbereich gesucht, der unseren hohen Qualitätsansprüchen genügt, eine gute Infrastruktur hat, in logistischen Aufgaben versiert ist, versprochene Termine einhält und aus der Region kommt», erklärt Florin Schwarz von der Erich Keller AG. «Zudem gehört die Zusammenarbeit mit sozialen Unternehmen aus dem zweiten Arbeitsmarkt zu unserer Unternehmens-

politik», ergänzt er. Und so kommt es, dass die Valida in diesen Tagen im Auftrag der Erich Keller AG die neuen Holzschubladen und Accessoire-Teile für die Swisscom-Shops produziert, aber auch Massivholz

Fünf Fragen an Andreas Kiebler, Ressortleiter Produktion & Dienstleistungen



Das Leistungsangebot der Valida-Betriebe ist äusserst vielfältig. Was war in diesem Jahr dein persönlicher Höhepunkt rund um die Kundenaufträge?

Die Zusammenarbeit mit der Erich Keller AG repräsentiert eine Form der Zusammenarbeit, welche wir anstreben. Das Arbeiten und die Weiterentwicklung der individuellen Lösungen für unsere Kundinnen und Kunden gehört zu den Höhepunkten. Bei der Erich Keller AG liegt die grösste Herausforderung



Für die Creative Spaces «Talky» produziert die Valida Sandwichteile. Mehr zum Produkt: www.talky.ch

bearbeitet, Möbelelemente zu ganzen Möbeln zusammenbaut und Wandelemente als Sandwichteile für den «Talky» herstellt. Als Sandwichteile werden zwei Deckplatten bezeichnet, die durch einen Sperrholzrahmen festgehalten und dazwischen mit Isolationsmaterial – eben im Sandwich – ausgestattet werden. «Die Zusammenarbeit ist für beide Seiten eine Erfolgsgeschichte», freut sich Schwarz. Der über 70 Jahre alte Betrieb berücksichtigt auch in ihren internen Produktionsstätten Menschen mit Beeinträchtigung und ermöglicht ihnen damit eine Anstellung im ersten Arbeitsmarkt. «Aktuell bieten wir vier Arbeitsplätze für Menschen mit Beeinträchtigung und planen,



Florin Schwarz, zuständig für den Einkauf und die Beschaffung bei der Erich Keller AG, schätzt die Zusammenarbeit mit der Valida.

einen weiteren zu schaffen. Wir machen das aus Überzeugung und haben Freude daran – jede investierte Zeit dafür ist für alle ein Gewinn», ist sich Schwarz sicher.

in der Logistik mit der direkten Lieferung ins Zentrallager der Swisscom. Das bedingt einige zusätzliche Arbeitsschritte.

Welche Eigenschaften machen die Valida zu einer starken Partnerin?
Aus unseren Kundenrückmeldungen stehen die Themen wie Auftragsabwicklung, Qualität und Termintreue ganz oben. Das verdanken wir insbesondere unseren kurzen Entscheidungswegen, da sie innerhalb einer Abteilung verlaufen und uns dadurch schnelles Handeln ermöglichen. Weiter zeichnet uns aus, jeden noch so individuellen Kundenwunsch umsetzen zu können. Gemeinsam mit unseren Kundinnen und Kunden entwickeln wir massgeschneiderte Lösungen ganz nach ihren Bedürfnissen. Weiters schätzen unsere Auftraggeberinnen und Auftraggeber die langjährigen Ansprechpersonen und deren Netzwerk, die regionale Ausrichtung und nicht zuletzt natürlich das Know-how unserer Angestellten.

Eine neue Kundin aufzubauen, ist oft mit grossem Risiko verbunden. Bist du ein Gambler?

Nein, eine Portion Mut gehört aber dazu. Unsere Investitionen tätigen wir zum einen ausgerichtet an unseren Kernleistungen, zum anderen in der Zusammenarbeit bei Kundenprojekten. Solche Ausbauten und

Modernisierungen sind aber unabdingbar, um Aufträge zu halten, zu gewinnen und um konkurrenzfähig zu bleiben.

Und zahlte sich dein Mut in der Vergangenheit aus?

Ja, da gibt es schöne Beispiele. Wir gingen vor nicht allzu langer Zeit eine Zusammenarbeit mit einem Start-up ein. Der technologische Ansatz und die Kultur reizten uns. Mit der Übernahme durch eine Firmengruppe durften wir am Wachstum partizipieren. Unser Ansporn ist es, die Bedürfnisse unserer Kundinnen und Kunden frühzeitig zu erkennen und ihnen die passende Infrastruktur zu bieten – das minimiert das Risiko.

Nach der Pandemie folgen die Energiekrisis sowie die schon länger anhaltenden Unsicherheiten am Beschaffungsmarkt. Wie geht die Valida damit um?

Die Planbarkeit nimmt stark ab, alles wird kurzfristiger. Gerade bei diesen Themen kommt uns unser Reaktionsvermögen zugute. Es hilft nicht, zu jammern. Viel eher veranlasst es uns, solche Gelegenheiten anzunehmen und daraus zu lernen. Die Pandemie half uns, beweglicher zu werden. Die aktuellen globalen Herausforderungen schaffen auch eine tiefe Verbindung und machen stark.

Prost Festhütte: diese Daten fett in die Agenda eintragen!

Verschiedene Feierlichkeiten in der Valida stimmen in die Weihnachtszeit ein. Und im neuen Jahr steigt dann die grosse Sause in unserer Wäscherei. Wer kommt auch?



12. November 2022

Herbstfest im Quartier
Für alle von 14 bis 18 Uhr

27. November 2022

Adventsapéro
Für die Bewohnerinnen und Bewohner und ihre Angehörigen – ab 16 Uhr

14. Dezember 2022

Weihnachtsfeier
Für die Bewohnerinnen und Bewohner und die Vorstände

22. Dezember 2022

Fest der Geschichten
Mit Bühnenprogramm, Silent Disco, Foodtrucks und vielem mehr – für alle ab 15 Uhr

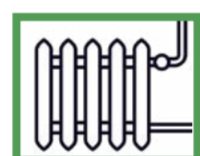
17. Februar 2023

Eröffnungsfeier der neuen Wäscherei
Für alle von 15 bis 19 Uhr

Die neue Valida-Norm: Jetzt sparen wir Energie!

Wir hören es täglich: Energie ist knapp und die Kosten dafür hoch. Das trifft auch die Haushaltskasse der Valida. Das bedeutet in Zahlen: rund 300'000 Schweizer Franken an Mehrkosten jährlich. Ein grosser Batzen, dem wir mit verschiedenen Massnahmen im Alltag entgegenwirken können.

Nebst dem geplanten Ausbau der eigenen Photovoltaikanlage um das Doppelte setzt die Valida auf die neue Norm «Energiekosten senken». Das Projekt startete anfangs November. Mit einfachen Mitteln schaffen wir Achtsamkeit gegenüber dem Thema Energiesparen. Wir drehen die Heizung runter, kochen mit Pfannendeckel, löschen Lichter, schalten Geräte aus, Lüften im Stoss oder duschen statt zu baden. So banal die Tipps klingen, so wertvoll sind sie. Vielen Dank fürs aktive Mitsparen!



Heizung runterdrehen
Die Raumtemperatur bei maximal 20 °C halten.



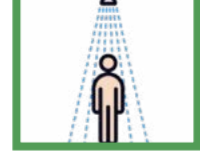
Mit Deckel kochen
Beim Kochen einen Deckel auf die Pfanne setzen.



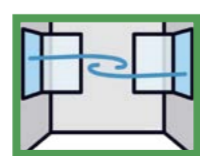
Licht löschen
Beim Verlassen eines Raums das Licht abschalten.



Geräte richtig abschalten
Elektronische Geräte wie Kaffeemaschine, TV, Computer vollständig ausschalten.



Duschen statt baden
Mit Duschen rund die Hälfte an Energie und Wasser sparen.



Fenster nicht kippen
Täglich zweimal 10 Minuten lang stosslüften, statt die Fenster kippen.

UNTERSTÜTZTE KOMMUNIKATION

Der Kampf um Bildung

Im Jahr 1982 fragte ein junger Schreiner in der Valida, ob es für ihn eine Arbeit gibt. Der junge Mann war Martin Mock.



Die Valida hiess da noch «Invalida». In der Valida wohnten 15 Personen. Und 40 Personen mit Unterstützungsbedarf waren angestellt. Davon machten einige eine Schreiner-Lehre.

Martin Mock wurde fest angestellt. Die Valida baute damals die Lehr-Werkstatt auf. Und es brauchte einen Holz-Fach-Mann.

«Plötzlich war ich auch Ausbilder, aber anfangs ohne agogische Ausbildung, das gab es noch gar **nicht**», erinnert sich Martin Mock. Agogische Ausbildung bedeutet, dass man andere Menschen unterrichten und begleiten kann. Heute ist Martin Mock Ressort-Leiter Arbeit, Bildung und Integration.

Er musste mit dem Lehr-Meister ein Ausbildungs-Konzept erstellen. Denn das gab es damals noch **nicht**. Die Mitarbeitenden wurden nur in der praktischen Arbeit begleitet. Martin Mock hatte in der Zwischen-Zeit die Ausbildung zum Agogen gemacht.

«Es war eine andere Zeit. Menschen mit Beeinträchtigung gab man bestenfalls Arbeit. Die Idee, ihnen etwas beizubringen, wurde **nicht** verfolgt», erzählt Martin Mock, der genau das machen wollte.

Sein Chef wollte zuerst **nichts** von diesen Ideen wissen. Er fand, dass es für Bildung zu wenig Zeit gibt. Da ging Martin Mock.



Aber sein Chef wollte ihn zurück-haben. Martin Mock sollte den Bereich Ausbildung, Schule und IV aufbauen.

Der Auftrag war: die Mitarbeitenden schulisch zu unterstützen. Alle in der Ausbildung sollten 1 Stunde pro Woche Unterstützung bekommen im Rechnen, Lesen und Schreiben.



Die Forderungen
Doch das war **nicht** genug für Martin Mock. Mit dem Buch-Halter, dem Schreiner-Meister und einem Gruppen-Leiter schrieb er eine Forderung an den Vorstand. Der Vorstand hatte **keine** Freude und machte **nicht** mit.



Martin Mock und seine Mit-Streiter forderten, dass alle mehr Bildung bekommen sollen. Auch alle die **nicht** in der Ausbildung sind. Und sie forderten mehr Lehr-Angebote für die Freizeit. Dazu gehörte Bewegung und Ernährung.



In dieser Zeit passierte viel Neues. Auch die Invaliden-Versicherung ermöglichte Neues in den Bildungs-Plänen und Ausbildungen.

Neu wollte man Fähigkeiten erkennen und fördern. Das sollte auch dem System nützen. Martin Mock und die 2 Mitstreiter mussten zum Vorstand und hatten Angst, dass sie den Job verlieren. Aber plötzlich klappte alles.

«Ab da konnten die Mitarbeitenden früher ihre Arbeit beenden, ihnen wurde zusätzlich zur Weiterbildung eine halbe Stunde für Bewegung zugestanden», kann sich Martin Mock erinnern.

Es geht los
Im Jahr 1992 startete die Valida-Schule mit Katja Niederer. Sie war eine motivierte Lehrerin. Sie wollte alle ihre Schüler und Schülerinnen weiterbringen. Egal ob sie eine Ausbildung hatten oder **nicht**.



«Es war eine grossartige Zeit. In Bezug auf Methoden und Inhalte hatte ich absolute Freiheit», kann sie sich erinnern. Mittlerweile ist die ehemalige Primar-Lehrerin und Sonder-Pädagogin pensioniert.

Die Valida-Schule hat mit zwei Teilen angefangen. Es gab 1 Stunde pro Woche für die IV-Anlehre.



Das war für junge Erwachsene zwischen 16 und 20 Jahren. Manche Lernenden machten in der Valida die Ausbildung. Sie gingen aber in eine Berufs-Schule ausserhalb der Valida. Und 1 bis 2 Stunden pro Woche gingen sie in die Valida-Schule für die Aufgaben-Hilfe. 2 Jahre später gab es dann die Weiterbildung für alle. Auch für alle die ihre Ausbildung abgeschlossen haben.

Heute besuchen jede Woche 140 Schüler und Schülerinnen die Valida Berufs-Fach-Schule. 60 Personen davon sind Lernende. 80 Personen besuchen freiwillig und freudig die Weiter-Bildung. Es wurde nie mehr daran gezweifelt, dass die Valida eine Schule braucht.



«Mini Arbät, mini Wahl»

Domenica



Domenica startet den Tag am liebsten mit ihren Kolleginnen und Kollegen bei Kaffee und Tee in der Cafeteria. Sie arbeitet in der Wäscherei der Valida, wohnt vor Ort in einer Vierer-Wohngemeinschaft und nimmt aktiv an den vielfältigen Sport- und Freizeitaktivitäten teil.

Lies jetzt, wie die Valida und ihr Umfeld sie erleben und werde Teil von Domenicas Team.

valida.ch/domenica



valida 
Das soziale Unternehmen